

Klaus W. Vopel

**INTERAKTIONS
SPIELE FÜR
JUGENDLICHE**

Teil 3

iskopress

Klaus W. Vopel: Interaktionsspiele für Jugendliche, Teil 3

ISBN 978-3-89403-163-3

10. Auflage 2009

Copyright © iskopress, Salzhausen

Umschlaggestaltung:

Mathias Hütter, Schwäbisch Gmünd

Druck und Bindung:

Aalex Buchproduktion, Großburgwedel

**Bibliografische Information der
Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

INHALT

Einleitung	7
Ablösung von der Kindheitsfamilie	13
1. Erbschaften	14
2. Familienaussprüche	17
3. Familienbilder	19
4. Grenzen der Familie	21
5. Geschwisterfolge	23
6. Familienmythen	25
7. Ablösungszorn	28
8. Eltern-Karikaturen	30
9. Aufregung in der Familie	32
10. Was ich dir noch nie gesagt habe	34
11. Forderungen der Eltern	36
12. Vorschriften	39
13. Ähnlichkeiten und Unterschiede	42
14. Assoziationen	44
15. Drei Generationen	46
16. Eltern-Interview	48
17. Lebensgeschichte	51
18. Arbeitsrollen der Eltern	53
19. Wenn Kinder groß werden	57
20. Rechte und Pflichten	59
21. Machtverteilung	61
22. Das leere Nest	64
23. Was ich schon immer fragen wollte	67
24. Am Anfang einer langen Reise	70
Liebe und Freundschaft	73
25. Tauschhandel	74
26. Geben und Nehmen	77
27. Resonanz	79
28. Liebesgrüße	81
29. Menschen und Plätze	83
30. Freundliche Sätze	85
31. Geschenke	88
32. Erziehung zur Einsamkeit	91
33. Einsamkeit und Freundschaft	94

34. Wer gehört zur Clique?	96
35. Was erfordert Freundschaft?	99
36. Meine Freunde	101
37. Wer mir nahe steht	103
38. Begegnung mit einem Freund	105
39. Freunde meines Lebens	108
40. Mein Herz	110
41. Ist das Liebe?	112
42. Sprache der Liebe	114
43. Erwartungen an eine langfristige Partnerschaft	116
44. Klopfen des Kopfes	119
45. Stirn und Schläfen glätten	121
46. Berührung in der Familie	123
Sexualität	125
47. Erinnerungen	126
48. Ein «richtiger» Junge – ein «richtiges» Mädchen	128
49. Sexuelle Identität	131
50. Männer und Frauen	133
51. Vorteile und Nachteile	135
52. Konfrontation der Geschlechter	137
53. Wichtige Fragen	139
54. Abigail und Gregor	140

EINLEITUNG

In der Einleitung zu den «Interaktionsspielen für Kinder» habe ich Hinweise auf lernpsychologische Aspekte der Interaktionsspiele und auf die praktische Arbeit mit ihnen gegeben. Hier möchte ich nun einen anderen Weg beschreiten. Gerade weil Missverständnisse und Spannungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen so häufig vorkommen, sind meines Erachtens einige Hinweise auf besonders wichtige entwicklungspsychologische Themen des Jugendalters angebracht. Sie können Ihnen helfen, die Jugendlichen, mit denen Sie die Experimente erproben, besser zu verstehen. Zum anderen soll kurz auf die Themenbereiche des jeweiligen Bandes eingegangen werden, indem wir fragen: Welche wichtigen Belastungen und Möglichkeiten ergeben sich hier für die Jugendlichen?

Die Betonung entwicklungspsychologischer Aspekte entspringt zum einen meinem persönlichen Interesse, das eigene Leben verstärkt historisch zu betrachten, als Ablauf spezifischer Phasen mit jeweils eigenen charakteristischen Aufgaben. Zugleich habe ich in der praktischen Arbeit mit Gruppen aller Altersstufen festgestellt, dass ich den einzelnen Teilnehmer sehr viel besser unterstützen kann, wenn ich mit ihm gemeinsam herausfinde, welche Themen und Aufgaben seinem gegenwärtigen Standort im Lebenszyklus zugrunde liegen.

Das Jugendalter als Übergangsphase

Ein verhältnismäßig einfaches und plausibles Entwicklungsschema des menschlichen Lebenszyklus arbeitet mit einer Dreiteilung. Danach verändern wir unseren biologischen und sozialen Status zum ersten Mal, wenn wir aus dem Säuglings- ins Kindesalter wechseln, dann, wenn wir vom Kind zum Erwachsenen werden, und schließlich, wenn wir aus dem Erwachsenen- ins Greisenalter überwechseln.

Jede Übergangszeit bringt Schwierigkeiten mit sich. Wir trauern darüber, dass wir einen Teil der Errungenschaften der abgelaufenen Lebensphase verlieren. Wir sind unsicher, wieweit wir den Anforderungen der neuen Lebensphase gewachsen sind und ob wir all das lernen können, was wir brauchen, um mit den neuen Gegebenheiten fertig zu werden. In jeder Übergangsphase erleben wir einen inneren Konflikt zwischen inneren und äußeren Anstößen zur Entwicklung und unserem Wunsch, alles beim Alten und Bekannten zu lassen. Wir fühlen unsere Selbstachtung bedroht, wenn unser angestrebter Status nicht unserer wirklichen Verfassung entspricht.

Für Kinder ist diese Übergangsangst besonders bedrohlich, weil sie im Jugendalter erstmals bewusst damit beginnen, das ganze Potential ihres eigenen Selbst zu entdecken und zu definieren, ohne dass sie auf ein bereits bekanntes und sozusagen bewährtes Selbst zurückgreifen könnten, wie es der Erwachsene in späteren Krisenzeiten tun kann.

Im Einzelnen ist es für die Jugendlichen belastend, dass sie ihr Selbstwertgefühl nicht mehr in erster Linie davon ableiten können, dass sie die Kinder erwachsener und damit kompetenter Eltern sind. Sie müssen versuchen, sich einen eigenen Status als selbständige Person zu erarbeiten. Sie müssen die Tatsache verarbeiten, dass der Übergangstatus des Jugendlichen ergebnismäßig weniger wertvoll ist als der des Kindes. Sie partizipieren nämlich nicht mehr so uneingeschränkt am sozialen Prestige der Eltern und sind ungewiss, ob sie es tatsächlich einmal schaffen werden, als Erwachsener das Leben zu meistern. Kein Jugendlicher hat die objektive Sicherheit und eine Garantie dafür, dass er die Segnungen des Erwachsenen-Status einmal genießen wird. Die daraus entstehende Angst erlebt der Jugendliche oft genug als unangenehm; andererseits dient sie als «Stachel im Fleisch» dazu zu lernen, den schwierigen Weg einer langen Entwicklungszeit fortzusetzen.

Das Dilemma der Übergangssituation des Jugendlichen kann man pointiert so ausdrücken: Er strebt in erster Linie danach, ein Erwachsener zu werden, und erst in zweiter Linie danach, ein Jugendlicher zu sein.

Im Hinblick auf das eigene Selbst steht der Jugendliche vor folgenden Aufgaben:

1. Er muss eine größere Unabhängigkeit des eigenen Willens entwickeln. Dazu gehört, dass er lernt, selbständig zu planen und Entscheidungen zu treffen, dass er seine Wertvorstellungen überprüft und erweitert und sie in Beziehung setzt zu wichtigen Lebenszielen, dass er neben den Eltern neue Quellen persönlicher und fachlicher Anerkennung findet, z. B. in Gleichaltrigen, in Ausbildern und Lehrern, dass er sich realistische Lern- und Arbeitsziele setzt; dass er lernt, Frustrationen besser auszuhalten und die vielen Widersprüche in der eigenen Lebenssituation zu akzeptieren, dass er sich selbstkritisch beurteilen und einschätzen kann, dass er auf die besondere Nachsicht, die Kindern gegenüber gewährt wird, verzichten kann.
2. Er muss die Bereitschaft entwickeln, Schritt für Schritt erwachsen zu werden und Selbstvertrauen auf der Basis zunehmenden Respekts vor dem eigenen Potential entwickeln.
3. Er muss langfristige Lebens- und Berufsziele ins Auge fassen.
4. Er muss unabhängiger handeln auf der Grundlage eigener Urteile und eigener moralischer Verantwortung.

Diese Aufgaben werden mehr oder weniger gern in Angriff genommen, und es ist gut, wenn wir Erwachsenen hier Hilfestellung geben. Ein Anknüpfungspunkt ist das beim Jugendlichen erwachende größere Interesse am eigenen Selbst und an seinen Gefühlen.

Das Jugendalter ist also nicht allein eine Entwicklungskrise, sondern gleichzeitig eine Zeit der Ich-Aufwertung. Alte Themen aus der frühen Kindheit tau-

chen erneut auf, insbesondere Abhängigkeit und Unabhängigkeit, Selbstbehauptung und Unterordnung, Erotik und Sexualität.

Für alle Erwachsenen, die mit Jugendlichen arbeiten, ist es wichtig sich klarzumachen, dass die Entwicklungsprozesse im Jugendlichen nicht von selbst stattfinden, sondern dass spezifische Ansprüche wichtiger Bezugspersonen und der kulturellen Umwelt erforderlich sind. Ihr gemeinsamer Nenner lautet etwa: «Lerne zu akzeptieren, dass du für dich selbst verantwortlich bist, dass du dich einmal aus eigener Kraft ernähren können musst. Entwickle alle deine Anlagen auf diese Ziele hin.»

Um diesem kulturellen Anspruch gerecht zu werden, muss der Jugendliche die Eltern abwerten und die Bande innerer Loyalität lockern. Neue Orientierungspunkte erhält der Jugendliche in der Schule, bei Klassenkameraden und Lehrern, bei Gleichaltrigen, mit denen er in seiner Freizeit zusammenkommt, und durch die Identifikation mit nicht-familiären Vorbildern. Hier kann er dargehen, die von den Eltern übernommenen Normen zu überprüfen, ihre Brauchbarkeit zu testen und sie ggf. aufzugeben, abzuwandeln oder zu ergänzen.

Aus diesem Grund können «Interaktionsspiele» die Entwicklung des Jugendlichen außerordentlich fördern. Dadurch, dass wichtige Lebensthemen in der Gruppe der Gleichaltrigen zur Sprache kommen und unterschiedliche Erfahrungen, Einstellungen und Ziele angesprochen werden, hat der Jugendliche ausgiebig Gelegenheit, den eigenen Standort mit dem anderer zu vergleichen. Er ist nicht nur auf familiäre Anschauungen und Traditionen angewiesen, sondern kann sich fragen: Was ist sonst noch möglich? Was bewährt sich im Leben? Was will ich und was kann ich?

Kapitel 1: Ablösung von der Kindheitsfamilie

Eine der wichtigsten Aufgaben, die der Jugendliche zu leisten hat, ist seine Ablösung von den Eltern. Der erste Schritt dazu wird in den Jahren nach dem Schuleintritt getan; der zweite folgt in der Pubertät, etwa zwischen 13 und 18 Jahren; der dritte folgt in der Übergangsphase vom Jugendalter zum frühen Erwachsenenalter. Dazu ist es notwendig, dass das Prestige der Eltern abgewertet wird. Neue Identifikationsfiguren werden andere Erwachsene, die als vorbildlich betrachtet werden, und die Gleichaltrigen, deren Meinung zunehmend geschätzt wird. Die Jugendlichen finden langsam heraus, dass ihre Eltern aus dem großen Angebot der Kultur eine begrenzte Auswahl an Werten, Lebenszielen und -stilen getroffen haben, und dass es ganz andere Möglichkeiten gibt, die eigene Existenz zu formen. Sie betrachten Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Spielregeln ihrer Kindheitsfamilie aus größerem Abstand und vergleichen sie mit anderen Informationen, die ihnen zugänglich werden.

Aus diesem Grund beschäftigen sich eine Reihe von Experimenten dieses Kapitels mit familiären Traditionen im weitesten Sinne.

Besondere Schwierigkeiten ergeben sich für die Jugendlichen aus der Tatsache, dass die Eltern ihren Kindern die emotionale Unterstützung, die sie ihnen in früheren Jahren gewährt haben, immer stärker entziehen und stattdessen von ihnen verlangen, Leistungen in Schule und Beruf zu erbringen und auch die Verantwortung dafür zu übernehmen, langsam erwachsen zu werden. Andererseits machen viele Eltern deutlich, dass sie freie Entscheidungen der Jugendlichen nur sehr bedingt akzeptieren und dass sie nach wie vor in vielen Punkten ihren heranwachsenden Kindern weiter Vorschriften machen wollen. Hieraus ergibt sich für die Jugendlichen eine schwierige seelische Situation. Sie spüren den Druck harter Forderungen der Eltern und die Aufforderung, erwachsen zu werden. Gleichzeitig erhalten sie das widersprüchliche Signal: «Du bist noch nicht gleichwertig. Du musst das tun, was ich dir als dein Vater/deine Mutter sage.»

Es gibt wohl kaum Eltern, die ganz auf diese widersprüchlichen Forderungen an ihre Kinder verzichten können. Je krasser diese Forderungen ausfallen, und je geringer die innere Stärke des Jugendlichen ist, desto eher ist er in der Gefahr, sich als Versager zu fühlen. Einige Jugendliche reagieren dann mit Apathie, andere mit Aggression und wieder andere, indem sie davonlaufen, im wörtlichen oder übertragenen Sinne.

Für die Jugendlichen kommt es darauf an, auch die schwierige Lage ihrer Eltern zu verstehen. Die Eltern empfinden ja ganz zu Recht, dass sie abgewertet werden und dass sie – je älter ihre Kinder werden – selbst im Lebenszyklus den Höhepunkt erreicht haben und in vielen Fällen den langsamen Abstieg beginnen.

Gleichzeitig ergeben sich für viele Eltern in der Lebensmitte Wiederholungen eigener Kindheitskonflikte. In dieser seelisch schwierigen Situation empfinden viele Eltern Angst, und sie wissen undeutlich, dass sie in ihrem eigenen Leben neu entscheiden müssen, wie sie weiterleben und welche Werte sie in der zweiten Lebenshälfte verwirklichen wollen. Sie empfinden Neid gegenüber der Vitalität und den noch offenen Zukunftschancen der Kinder und Trauer, wenn sie daran denken, dass die Kinder sie eines Tages in dem leeren Nest der geschrumpften Familie sitzenlassen werden.

Eltern, die sich ihre innere Ambivalenz angesichts dieser Lage nicht eingestehen können, neigen dann dazu, mit ihren Kindern zu kämpfen. Sie mischen sich in ihre Angelegenheiten an unpassenden Stellen ein, gängeln die Kinder und zeigen übermäßige Besorgnis oder ziehen sich gefühlsmäßig zurück und versagen den Kindern die notwendige Anerkennung und Zuneigung.

Damit die Jugendlichen besser verstehen können, aus welchen Motiven sich die Eltern kontrollierend, aggressiv oder distanziert verhalten, betont eine Reihe von Experimenten die innere Situation der Eltern. Ein Jugendlicher, der die see-

lische Dynamik seiner Eltern wenigstens ansatzweise versteht, wird sich weniger leicht schuldig fühlen, wenn er sich schrittweise von Zuhause entfernt. Zugleich wird er besser in der Lage sein, sich produktiv mit den berechtigten Forderungen der Eltern auseinanderzusetzen. Daher geht es in einer Reihe von Experimenten um das Verhandeln zwischen Eltern und Kindern.

Kapitel 2: Liebe und Freundschaft

Unsere innere Einstellung zu Liebe und Freundschaft ändert sich in charakteristischer Weise in den verschiedenen Phasen des Lebenszyklus. Dabei ergibt sich folgendes Bild (nach E. Shostrom): Bis zum sechsten Lebensjahr dominiert die erotisch sexuelle Form der Liebe besonders zwischen Mutter und Kind, bei der körperliche Zärtlichkeit eine besondere Rolle spielt. Das Kind erfährt spontan seine Gefühle von Liebe und Ärger. Schwierig ist es für das Kind, die eigenen Freiheitsansprüche zu vertreten, da die Abhängigkeit von den Eltern noch sehr stark ist.

Vom siebten bis zum zwölften Lebensjahr entwickelt sich das Einfühlungsvermögen des Kindes in andere. Spielkameraden und andere Erwachsene werden wichtiger. Das Kind strebt nach Unabhängigkeit und wächst allmählich in verschiedene Rollen hinein (Schüler, Spielkamerad, Freund, Junge, Mädchen usw.). Die Liebesfähigkeit des Kindes äußert sich in der sich langsam anbahnenden Fähigkeit, die Gefühle anderer und ihre Interessen zu verstehen. Für das Erleben des Kindes wird jetzt die Polarität Stärke-Schwäche wichtiger als die Dimension Liebe-Ärger. Mit dem zunehmenden Bewusstsein der Individualität bahnt sich die Bereitschaft an, die Individualität anderer anzuerkennen.

Vom dreizehnten bis zum einundzwanzigsten Lebensjahr dominiert das Gefühl der Freundschaft zu anderen, die dem Jugendlichen gestattet, seine Identität weiter zu entwickeln. Dabei wird Freundschaft charakterisiert durch ein mehr oder weniger bedingungsloses Anerkennen der Person des Partners, wobei die Fähigkeiten und der Wert des anderen im Vordergrund stehen. Langsam lernt der Jugendliche, persönliche Beziehungen zu Angehörigen des anderen Geschlechts aufzubauen im Bewusstsein, dass er dieselbe Person zugleich lieben und hassen kann, und dass er Stärke und Schwäche in dieser Beziehung erlebt. Dieser Abschnitt ist in gewisser Weise eine Integration der beiden vorhergehenden. Dasselbe gilt für die Freiheitsthematik. Der Jugendliche lernt erstmalig, was es heißt, interdependent zu sein, d. h. selbständig und sozial zugleich.

Bis zum fünfunddreißigsten Lebensjahr gewinnt dann die Liebe die zusätzliche Dimension des Interesses am Wohlergehen des Partners. Die wichtigste Entfaltungsmöglichkeit ist die langfristige Beziehung mit einem Partner des anderen Geschlechts, wobei der andere in seiner Individualität tiefgehend verstanden und geschätzt wird.

Kapitel 1

ABLÖSUNG

VON DER

KINDHEITSFAMILIE

Die Liebe gewinnt in der zweiten Hälfte des Lebens dann weitere Vertiefung in Richtung Respekt und Verständnis für den anderen. Ausgangspunkt ist die Krise des Lebensgefühls durch das Bewusstsein der Grenzen, bezogen auf verbleibende Lebenszeit, körperliche Vitalität, berufliche Möglichkeiten usw. Die Grenzerfahrung führt im besten Fall dazu, die Individualität des Partners weitgehend zu akzeptieren und ihm sein eigenes Leben, sein eigenes Zentrum und seine eigenen Entfaltungsmöglichkeiten zuzugestehen, ohne die Beziehung abubrechen und ohne den anderen dominieren oder ausbeuten zu wollen.

Nach dem sechzigsten Lebensjahr zeigt sich eine letzte mögliche Dimension der Liebe in Form von Weisheit und Verständnis. Der Partner wird im Kern der Person verstanden und geschätzt. Illusionäre Annahmen über den anderen haben sich fast vollständig aufgelöst.

Die hier zusammengestellten Experimente geben dem Jugendlichen Gelegenheit, die in der Kindheitsfamilie erworbene Einstellung zu Liebe und Freundschaft zu überprüfen. Sie helfen ihm, den wichtigen inneren Rhythmus von Geben und Nehmen einzuüben. Und sie ermöglichen ihm abzuklären, welche Erwartungen er an Liebe und Freundschaft hat und welche Konsequenzen sich für ihn daraus ergeben.

Kapitel 3: Sexualität

Die hier zusammengestellten Experimente konzentrieren sich vor allem auf männliche und weibliche Geschlechterrollen. Sie geben dem Jugendlichen Gelegenheit, sich bewusst zu machen, wie sich die eigene sexuelle Identität entwickelt hat, auf welche Weise spezifische Elternbotschaften die Identität als Mann bzw. Frau prägte und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Andere Experimente ermöglichen den offenen Austausch zwischen Gleichaltrigen und helfen den Jungen und Mädchen herauszufinden, welche grundlegenden Erwartungen und Befürchtungen das andere Geschlecht ihnen gegenüber hegt.

Die letzten Experimente verknüpfen das Thema der Geschlechterrollen mit der Werteproblematik und bringen die Themen von Liebe und Macht bzw. von Liebe und Verantwortung ins Spiel.

Ein Hinweis: Beim Kopieren sollten die Arbeitsblätter auf DIN-A4- oder DIN-A3-Format vergrößert werden.

ERBSCHAFTEN

(Vopel)

Ziele: In diesem Experiment können die Jugendlichen einmal eine Bestandsaufnahme aller wichtigen Persönlichkeiten ihrer Familie vornehmen. Die meisten Jugendlichen leben heute in Kleinfamilien, in denen vor allem zwei Generationen zusammenwohnen. Der Kontakt zur dritten und vierten Generation und zu den entfernteren Verwandten wird nicht besonders intensiv gepflegt. Dadurch ist es möglich, dass der Jugendliche beim Nachdenken über die eigene Familie schon bei den Personen der Eltern oder Großeltern Halt macht. Auf diese Weise wird sein eigenes Familienverständnis – und damit das Selbstverständnis – stark eingeschränkt, denn um wichtige Familienthemen, Werthaltungen, Einschränkungen und Familienmythen zu entdecken, ist es notwendig, eine Perspektive zu entwickeln, die viel mehr in die Breite und in die Tiefe geht. Eine solche umfassendere Perspektive soll dieses Experiment anbahnen, da wir alle mitunter erheblich von zunächst schwer fassbaren Familientraditionen geprägt sind.

Erst in dem Augenblick, in dem uns die Zusammenhänge klar werden, lockert sich die magische Kraft gewisser unbewusster, innerer Erbschaften. Das ist besonders dann wichtig, wenn es sich um so einschränkende innere Botschaft handelt wie: «Wir Müllers wurden noch nie von anderen anerkannt. Wir mussten uns immer eng zusammenschließen, um zu überleben.»

Teilnehmer: ab 14 Jahren

Zeit: ca. 60 Minuten

Material: Zeichenpapier, Ölkreiden

Anleitung: Ich möchte euch zu einem Experiment einladen, bei dem ihr darüber nachdenken könnt, welche Personen aus eurer Familie wichtig sind und zu der besonderen Atmosphäre beigetragen haben, die eure Familie prägt.

Oft denken wir nur an Eltern und Geschwister, wenn wir von der Familie sprechen und übersehen, dass die Familie viel umfangreicher ist. Dazu gehören die Geschwister der Eltern und deren Kinder, die Großeltern, deren Geschwister und natürlich alle die Personen, die in die Familie eingehiratet haben. Weshalb sind alle diese Personen wichtig? Sie können euch etwas weitergegeben und «vererbt» haben, was für euer Leben viel ausschlaggebender ist als blonde Haare oder braune Augen, nämlich eine bestimmte Art, das Leben zu sehen und eine bestimmte Vorstellung von den Möglichkeiten und Aufgaben, die die Mitglieder dieser Familie haben.

Oft sind diese geistigen Erbschaften nicht leicht zu erkennen, so dass wir genau hinschauen müssen, um etwas davon herauszufinden. Ihr sollt gleich ein Bild malen, das alle zur Familie gehörenden Personen zeigt, die euch einfallen, lebende und tote, und zwar sowohl von der väterlichen wie von der mütterlichen Seite.

Teilt das Blatt in zwei Hälften und malt in die eine Hälfte alle zur Familie des Vaters gehörenden Personen und in die andere Hälfte alle zur Familie der Mutter gehörenden Personen. Vergesst nicht, auch euch selbst an einer passenden Stelle darzustellen.

Malt für jede Person eine Figur, zum Beispiel ein Dreieck, ein Rechteck, einen Kreis, ein Vieleck oder irgendeine unregelmäßige Fläche. Ihr könnt durch die Größe der Figuren und die Art ihrer Gestaltung zum Ausdruck bringen, wie ihr diese Figur seht, und ihr könnt durch den Abstand der Figuren zueinander hervorheben, was sie miteinander zu tun haben. Wenn ihr das gemacht habt, schreibt zu jeder Figur den Namen, mit dem dieser Mensch bei euch in der Familie genannt wird. Ihr habt dafür 15 Minuten Zeit...

Schreibt möglichst zu jeder Person noch eine Bemerkung, die zum Ausdruck bringt, wie der Betreffende das Leben sieht bzw. was ihm im Leben wichtig ist, worauf es ihm ankommt. Dafür habt ihr noch einmal 15 Minuten Zeit...

Nun schaut euch euer Bild an und versucht jeder Hälfte eine passende Überschrift zu geben... (5 Min.)

Findet ihr auch eine Überschrift für das ganze Bild?... (5 Min.)

Kommt nun in Vierergruppen zusammen... Zeigt einander eure Bilder und erzählt den anderen Mitgliedern eurer Kleingruppe vor allem auch von den Personen aus der Familie, die euch selbst zur Zeit besonders wichtig sind. Ihr habt für euer Gespräch 20 Minuten Zeit...

Kommt nun zum großen Kreis zurück, damit wir das Experiment gemeinsam auswerten können...

Lassen Sie zunächst in einem Rundgang jeden Teilnehmer angeben, wie viele Personen ihm bei der väterlichen und mütterlichen Linie eingefallen sind.

Auswertung

- Wie hat mir das Experiment gefallen?
- Welche Überschriften habe ich gefunden?
- Ist mir auch eine gemeinsame Überschrift eingefallen?
- Wie häufig wird in meiner Familie von Familienmitgliedern im weiteren Sinne gesprochen?
- Wie passen die väterliche und die mütterliche Familie zueinander?
- Was habe ich von der mütterlichen bzw. väterlichen Familie im weiteren Sinne übernommen? Was gefällt mir daran? Was gefällt mir weniger?
- Welche Familientraditionen spielen in meiner Familie eine Rolle?

- Weshalb braucht der Mensch eine Familie?
- Wie würde eine Gesellschaft aussehen, in der alle Kinder in einer Art Internat aufwachsen, getrennt von den Eltern?
- Was möchte ich sonst noch sagen?

Erfahrungen: Regen Sie die Jugendlichen an, eine Reihe von Familienmitgliedern darüber zu befragen, wie sie tatsächlich das Leben sehen und welche Ziele sie im Leben verfolgen.

2

FAMILIENAUSSPRÜCHE

(nach Malamud)

Ziele: In diesem Experiment können die Jugendlichen anhand der in ihrer Familie gebräuchlichen «geflügelten Worte», Sprichwörter und Redewendungen wichtige Haltungen und Werte der Familienmitglieder identifizieren und sich klar machen, welche Konsequenzen mit diesen kompakten Rezepten verbunden sind.

Teilnehmer: ab 15 Jahren

Zeit: ca. 50 Minuten

Material: Papier und Bleistift

Anleitung: Ich möchte mit euch ein Experiment machen, das sich mit den geflügelten Worten beschäftigt, die in eurer Familie gebräuchlich sind. Sie sagen eine Menge über die Art und Weise, wie man das Leben sieht, was man erwarten darf, was man tun muss, was man nicht tun darf usw.

Schreibt alle Lieblingsausdrücke auf, die in eurer Familie verwendet werden, Sprichwörter, Slogans, Ratschläge, Ermahnungen und Warnungen, wie etwa: «Ohne Fleiß keinen Preis. – Lügen haben kurze Beine. – Zeit ist Geld. – Was sollen die Leute denken! – Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst, tu, was ich sage.» usw.

Schließt einen Moment die Augen und wartet ab, welche wiederkehrenden Ausdrücke euch einfallen. Macht euch klar, wer sie in der Regel benutzt... (1 Min.)

Nun schreibt auf, was euch eingefallen ist, und gebt bei jedem Ausspruch auch an, wer ihn hauptsächlich benutzt. Ihr habt für diese Aufgabe zehn Minuten Zeit...

Schaut euch nun eure Liste an und wählt einen Ausspruch aus, der euch gefühlsmäßig am stärksten bewegt, d. h. der euch entweder besonders freut oder ärgert...

Schreibt diesen Ausspruch noch einmal groß auf... Überlegt dann einen Augenblick, welchen Nutzen derjenige hat, der diesen Ausspruch ernst nimmt und danach handelt. Notiert, was euch dazu einfällt. Ihr habt drei Minuten Zeit...

Jetzt überlegt einen Augenblick, welchen Preis der Betreffende zahlen muss, der diesen Ausspruch ernst nimmt. Welche Gefahren und Nachteile sind möglicherweise damit verbunden? Notiert das, was euch dazu einfällt. Ihr habt wieder drei Minuten Zeit...

Kommt nun in Vierergruppen zusammen...

Sagt einander, welche Familienaussprüche euch eingefallen sind, und welcher Ausspruch euch besonders bewegt. Untersucht dann gemeinsam vier weitere Aussprüche und findet für jeden die Vor- und Nachteile heraus. Dann schreibt diese insgesamt acht Aussprüche auf einen großen Bogen Papier...

Wenn ihr das getan habt, versucht einen Ausspruch zu finden, der eine ermutigende und freundliche Botschaft vermittelt. Insgesamt habt ihr für eure Arbeit 30 Minuten Zeit...

Kommt nun zum großen Kreis zurück, damit wir das Experiment gemeinsam auswerten können...

Auswertung

- Wie hat mir das Experiment gefallen?
- Welche Familienaussprüche meiner Familie finde ich hilfreich? Welche finde ich eher bedenklich?
- Welche Familienaussprüche benutze ich selbst?
- Fiel es mir leicht, Vor- und Nachteile von Familienaussprüchen zu erkennen?
- Wie verhalten sich die Aussprüche von Mutter und Vater zueinander? Gehen sie in dieselbe Richtung? Sind sie widersprüchlich?
- Was habe ich von diesen Aussprüchen angenommen?
- Was möchte ich sonst noch sagen?

3

FAMILIENBILDER

(nach Malamud)

Ziele: In diesem Experiment können die Jugendlichen sich einige Dimensionen familiärer Beziehungen klar machen, sie in ihren eigenen Familien überprüfen und im Gespräch mit anderen Teilnehmern erkennen, welche Konstellationen sonst noch möglich sind.

Teilnehmer: ab 16 Jahren

Zeit: ca. 70 Minuten

Material: Zeichenpapier und Ölkreiden

Anleitung: Ich möchte euch zu einem Experiment einladen, bei dem ihr euch mit eurer Familie und mit Familienbeziehungen überhaupt beschäftigen könnt.

Ihr sollt zunächst eure Familie malen, und zwar nur diejenigen Personen, die zur engsten Familie gehören, also normalerweise Eltern und Geschwister, es sei denn, andere Familienmitglieder leben bei euch zu Hause.

Ihr könnt ein Bild malen, das wie bei einem Foto die ganze Familie zeigt. Ihr könnt die Familienmitglieder bei der Arbeit zeigen, oder wie immer ihr wollt. Ihr habt 15 Minuten Zeit...

Nun lasst die Bilder auf euren Plätzen liegen und kommt in Vierergruppen zusammen...

Überlegt euch, welche wichtigen Fragen ihr stellen könnt, um eure eigene – oder besser noch, irgendeine andere – Familie zu verstehen. Worauf lohnt es sich zu achten, wenn man eine Familie untersucht und wenn man gern verstehen möchte, wie es in ihr zugeht? Eine wichtige Frage könnte zum Beispiel sein, welche Personen sich in einer Familie besonders nahe stehen. In vielen Familien sind die gefühlsmäßigen Abstände zwischen den Mitgliedern nicht gleich groß. Manchmal sind die Eltern eng zusammen und die Kinder eng zusammen. In anderen Familien steht die Mutter vielleicht den Kindern besonders nah, und der Vater hat einen großen Abstand zu den anderen Familienmitgliedern. Überlegt euch einige wichtige Fragen, mit denen man eine Familie untersuchen kann. Schreibt diese Fragen dann auf einen großen Bogen Papier. Ihr habt zehn Minuten Zeit...

Kommt nun zum großen Kreis zurück... Jede Gruppen soll jetzt kurz berichten, welche Fragen sie gefunden haben...

Ihr habt jetzt eine ganze Reihe Fragen gesammelt. Behaltet diese Fragen bitte im Kopf, wenn ihr nun herumgeht und euch die Bilder der anderen ansieht. Vielleicht geben die Bilder auf einige Fragen eine Antwort durch die Art der Dar-

stellung, durch die Wahl der Farbe, die Größe der Figuren, die Abstände zwischen ihnen usw. Lasst euer eigenes Bild an eurem Platz liegen und legt ein weißes Blatt daneben, so dass die anderen Teilnehmer dort kurze Bemerkungen zu eurem Bild notieren können. So können sie vielleicht schreiben: «Ich finde, dass die Mutter einen großen Abstand zum Vater hat. Vielleicht verstehen sich die beiden nicht besonders gut.» oder ganz einfach: «Die kleine Schwester sieht traurig aus.» oder: «Hier möchte ich auch gern Kind sein.» usw. Schreibt euren Namen unter die Bemerkung, die ihr notiert. Formuliert eure Bemerkungen so, dass deutlich wird, dass eure Schlussfolgerungen Vermutungen sind und keine Tatsachen. Ihr habt jetzt 15 Minuten Zeit, um herumzugehen und überall Bemerkungen aufzuschreiben, wo ihr das wollt...

Keht nun zu eurem Platz zurück und lest die Bemerkungen, die andere zu eurem Bild geschrieben haben... (5 Min.)

Kommt noch einmal in eurer Vierergruppe zusammen und tauscht euch aus... Einige nützliche Gesichtspunkte für euer Gespräch können sein: Welche der Bemerkungen findet ihr zutreffend? – Auf welche der Fragen, die vorher gemeinsam erarbeitet wurden, gibt euer Bild eurer Meinung nach eine Antwort? – Wie würdet ihr das Besondere eurer Familie beschreiben? – Ihr habt 20 Minuten Zeit für euer Gespräch...

Kommt nun zum großen Kreis zurück, damit wir das Experiment gemeinsam auswerten können...

Auswertung

- Wie hat mir das Experiment gefallen?
- Habe ich etwas Neues gelernt?
- Wie leicht fällt es mir, meine Familie etwas unter die Lupe zu nehmen und auch anderen Einblick zu geben?
- Wessen Kommentar habe ich nicht verstanden?
- Wann war ich während des Experiments am engagiertesten?
- Welche Position habe ich in meiner Familie?
- Wem möchte ich näher sein? Zu wem möchte ich mehr Abstand haben?
- Gibt es in meiner Familie Spielregeln, die ich gern ändern würde?

Erfahrungen: Sie können bei älteren Jugendlichen die gewonnenen Einsichten noch weiter verarbeiten lassen, indem Sie diese nach der letzten Kleingruppenarbeit auffordern, auf etwa ein bis zwei Seiten eine kurze psychologische Charakteristik der eigenen Familie zu schreiben. Dabei kann sich jeder Jugendliche vorstellen, dass ein Familienforscher bei dem Experiment anwesend war, ihm sozusagen zuschaute, und nun auf der Grundlage von Bild, Kommentaren und den Äußerungen des Jugendlichen selbst seinen Eindruck festhält.

GRENZEN DER FAMILIE

(Vopel)

Ziele: Ein wichtiges Konzept bei der Betrachtung von Familien ist die Familiengrenze. Hier geht es darum, in welchem Ausmaß sich die Familie als System nach außen abschirmt und die Familienmitglieder daran hindert, bedeutungsvolle Kontakte mit der Umwelt aufzunehmen bzw. Dritte an den Familiengrenzen abweist. Die Folgen der «Außenpolitik» der Familie können bei extrem geschlossenen Grenzen genauso unerfreulich sein wie bei extrem offenen Grenzen. Im geschlossenen Familiensystem wird auf den Einzelnen starker Druck ausgeübt, und vor allem jugendliche Familienmitglieder werden an ihrer wichtigsten Entwicklungsaufgabe gehindert, nämlich ihren Auszug aus der Familie vorzubereiten. Das extrem offene Familiensystem verhindert, dass die Mitglieder sich auf einer gefühlsmäßigen Ebene in der nötigen Intensität miteinander konfrontieren. Für jugendliche Familienmitglieder kann das bedeuten, dass sie nicht genügend innere Selbständigkeit entwickeln, um dauerhafte, loyale und bedeutungsvolle Beziehungen außerhalb der Familie eingehen zu können.

Damit ist die kritische Frage gestellt, wie offen bzw. wie geschlossen die Familiengrenzen sein müssen, damit die Angehörigen der zweiten Generation einerseits genügend Geborgenheit, Loyalität und andererseits genügend Anreiz zum Widerstand erhalten. In diesem Experiment sollen die Jugendlichen dieses Konzept verstehen lernen und ihre eigene Familiensituation daraufhin durchleuchten.

Teilnehmer: ab 16 Jahren

Zeit: ca. 70 Minuten

Material: Zeichenpapier, Filzschreiber, Ölkreiden

Anleitung: Ich möchte euch zu einem Experiment einladen, bei dem es um die Grenzen der Familie geht. Als ein verhältnismäßig kleines soziales System könnt ihr die Familie mit einem kleinen Staat vergleichen. Wenn dieser seine Grenzen weitgehend schließt, dann werden sich die Bürger eingeschlossen fühlen, und die Wirtschaft wird Schwierigkeiten bekommen, weil der Austausch von Gütern und Dienstleistungen unterbrochen ist. Die Regierung eines solchen Staates mit geschlossenen Grenzen muss vermutlich mit Drohungen und Strafen arbeiten, um die Bürger daran zu hindern, die Grenzen doch durchlässig zu machen.

Wenn andererseits ein solcher kleiner Staat die Grenzen völlig öffnen würde, könnte ebenfalls eine Reihe von Problemen entstehen. Es könnten sich viele Fremde dort niederlassen. Die Regierung hätte keine Kontrolle mehr über Ein-

und Ausführen; es würde zunehmend schwieriger werden für die Bürger, sich mit ihrem Staat zu identifizieren.

In jeder Familie wird die Frage nach der Abgrenzung nach außen unterschiedlich beantwortet. Besonders für Jugendliche sind diese Antworten wichtig, weil die entscheidende Aufgabe eines jeden Jugendlichen ja darin besteht, zu einem geeigneten Zeitpunkt «auszuwandern», ein selbständiger Erwachsener zu werden und nach Möglichkeit eine eigene Familie zu gründen.

Bitte malt gleich ein Bild, in dem ihr zum Ausdruck bringt, wie in eurer Familie die Frage der Grenzen geregelt wird. Ihr könnt dieses Bild symbolisch malen, abstrakt oder realistisch, wie ihr wollt. Versucht auszudrücken, wer alles zum inneren Kreis der Familie gehört, wie durchlässig die Grenzen sind, und wer alles außerhalb der Familie steht, wer hinein darf und wer nicht. Bringt auch zum Ausdruck, wer von der Familie fort möchte, wer «auswandert», wer das nicht darf usw. Habt ihr verstanden, was ich meine?... Ihr habt für eure Aufgabe 30 Minuten Zeit...

Jetzt schaut euch euer Bild noch einmal gut an und versucht, in einigen Sätzen die Grenzpolitik eurer Familie zu formulieren. Welche Gesetze gelten? Ihr habt dafür noch einmal zehn Minuten Zeit...

Kommt nun in Vierergruppen zusammen und tauscht euch aus. Ihr habt für euer Gespräch 30 Minuten Zeit...

Nun lasst uns das Experiment im großen Kreis gemeinsam auswerten...

Auswertung

- Wie hat mir das Experiment gefallen?
- Welche Folgen ergeben sich für einen Jugendlichen in einer Familie mit extrem durchlässigen Grenzen?
- Welche Folgen ergeben sich für einen Jugendlichen in einer Familie mit extrem geschlossenen Grenzen?
- Was bedeutet die Art meiner Familiengrenzen für mich?
- Sprechen wir in der Familie über Familiengrenzen bzw. über die damit verbundenen Probleme?
- Wie habe ich mich bei diesem Experiment gefühlt?

Erfahrungen: Sie können die Einsichten aus diesem Experiment dadurch vertiefen und gefühlsmäßig verankern, wenn Sie die Jugendlichen zu zwei Rollenspielen einladen. Einmal wird das Modell einer extrem geschlossenen Familie und einmal das einer extrem offenen Familie durchgespielt. Dabei sollten in jedem Fall mindestens zwei Kinder vorhanden sein. Außerdem sollte das Alter der mindestens vier Familienmitglieder vorher bestimmt werden. Die übrigen Gruppenmitglieder schauen zu und notieren ihre Beobachtungen.

GESCHWISTERFOLGE

(nach Malamud)

Ziele: Dies ist ein wichtiges Konzept, das Entwicklungsbedingungen im Rahmen der Familie verstehen hilft. Der Platz, den das einzelne Kind in der Geschwisterfolge einnimmt, ermöglicht ihm bestimmte Erfahrungen und bringt spezifische Vor- und Nachteile mit sich.

Einzelkinder brauchen in der Regel nicht um die Aufmerksamkeit der Eltern zu kämpfen. Sie haben eine gute Chance, früh selbständig zu werden, mitunter zu früh. Ihr wesentlicher Nachteil ist, dass sie zu wenig Gelegenheit haben, wirklich intime Erfahrungen mit anderen Kindern zu machen, so dass sie anderen Kindern gegenüber oft innerlich reserviert und unsicher bleiben. Eine gewisse Hypothek kann auch die nie gestellte Frage sein, warum die Eltern kein weiteres Kind «wollten». Oft beantwortet das Einzelkind diese Frage im Innern dahingehend, dass die Eltern Kinder nur bedingt gern haben, und das kann ernste Zweifel an der eigenen Liebesswürdigkeit herbeiführen.

Die ältesten Kinder genießen einige Zeit den Stolz der Eltern auf das erste Kind, erleben aber bei der Geburt des zweiten Kindes oft schmerzlich den Verlust ihrer bevorzugten Stellung. Oft müssen sie die kleineren Geschwister betreuen und entwickeln auf diese Weise früh Verantwortungsgefühle und Selbstständigkeit. Nachteilig ist für sie dabei, dass sie zu wenig spielen und darüber hinaus in ihren spontanen Aktionen von Eltern eingeschränkt werden, die unerfahren, überängstlich und allzu regelorientiert vorgehen.

Die jüngsten Kinder empfinden oft, dass sie eine spezielle Rolle innehaben. Sie erhalten viel Aufmerksamkeit und Schutz von den Eltern. Nachteilig ist, dass sie häufig verwöhnt werden und zu lange auf die Kinderrolle fixiert sind, weil sie den Eltern die Illusion ermöglichen, selbst noch jung zu sein. Darüber hinaus haben sie keine jüngeren Geschwister, denen sie Wut und Enttäuschung weiterreichen können, was mittleren und ältesten Kindern möglich ist.

Die mittleren Kinder werden in der Regel nicht so streng behandelt wie die ältesten und nicht so sehr verwöhnt wie die jüngsten. Sie können einiges von den älteren lernen und können Frustrationen «nach unten» weiterreichen. Sie haben ein gewisses Experimentierfeld, in dem sie relativ ungestört sind. Gleichwohl hat auch diese Position ihre Nachteile. Mittlere Kinder werden leicht übersehen, und das Gefühl übersehen zu werden, kann sich als Zweifel am eigenen Wert niederschlagen. Oft gehen sie ungewöhnliche Wege, um sich selbst als bedeutungsvoll erleben zu können.

Sind die Abstände zwischen den einzelnen Kindern sehr groß, dann können die Erfahrungen der Kinder von den hier geschilderten Trends sehr abweichen.

In diesem Experiment können die Jugendlichen sozusagen mit «Schicksalsgenossen» die Vor- und Nachteile bedenken, die ihr Platz in der Geschwisterfolge mit sich gebracht hat.

Teilnehmer: ab 14 Jahren

Zeit: ca. 45 Minuten

Anleitung: Ich möchte, dass ihr euch heute einmal klar macht, was euer Platz in der Geschwisterfolge für euch bedeutet. Ich vermute, wir haben hier in der Gruppe älteste, mittlere, jüngste Kinder und Einzelkinder.

Teilt euch nach diesen verschiedenen Möglichkeiten in vier Gruppen auf. Dabei kommt es aber nicht nur auf die Reihenfolge an, denn wenn zum Beispiel jemand einen zehn Jahre älteren Bruder oder Schwester hat, der längst nicht mehr im Hause lebt, wird er sich vermutlich eher wie ein Einzelkind fühlen und nicht so sehr wie ein jüngstes Kind. Dann sollte er auch jetzt in die Gruppe der Einzelkinder gehen. Trefft euch jetzt in den vier Ecken des Raumes...

Besprecht miteinander, welche Vor- und Nachteile ihr von eurer Stellung in der Familie habt, und was ihr machen könnt, um vor allem die dadurch gegebenen Nachteile auszugleichen. Ihr habt 30 Minuten Zeit...

Kommt nun zum großen Kreis zurück... Jeweils eine Gruppe soll den drei anderen berichten, was sie herausgefunden hat, so dass jeder etwas deutlicher sehen kann, wie die Welt aus der Perspektive eines ältesten, jüngsten, mittleren und einzigen Kindes aussieht...

Auswertung

- Wie hat mir das Experiment gefallen?
- Habe ich etwas Neues erfahren?
- Was ist der größte Vorteil, den ich durch meine Position in der Familie habe?
Was ist der größte Nachteil?
- Wenn ich die Wahl hätte: Welche Position würde ich gern einnehmen wollen?
- Wie viele Kinder möchte ich später selbst einmal haben?
- Was möchte ich sonst noch sagen?

Erfahrungen: Hier können Sie ohne Schwierigkeiten einige Rollenspiele anschließen, um verschiedene Familienkonstellationen exemplarisch in Aktion zu zeigen, zum Beispiel Eltern mit einem zweijährigen Kind; Eltern mit einem dreijährigen Kind und einem Baby; Eltern mit einem achtjährigen, fünfjährigen Kind und einem Baby. Lassen Sie immer unterschiedliche Teilnehmer die jeweiligen Rollen spielen.

FAMILIENMYTHEN

(Vopel)

Ziele: In fast allen Familien gibt es einen Familienmythos, der in konzentrierter Form zum Ausdruck bringt, was die Familie über die Beziehung untereinander, ihre Beziehung zur Außenwelt, ihr Schicksal, ihre Aufgaben und ihre Eigenart glaubt.

Die im Familienmythos ausgedrückten Überzeugungen werden oft von den Mitgliedern geglaubt, auch wenn darin eine Menge falscher oder unangenehmer bzw. schädlicher Annahmen enthalten sind. Er schreibt den Familienmitgliedern ihre Rollen und Verpflichtungen in einer Weise vor, dass die Einzelnen diese als etwas Unbedingtes, Heiliges empfinden, so dass sie lange Zeit nicht wagen, den Familienmythos zu überprüfen bzw. für die eigene Person oder die Familiengruppe zu verändern.

Der Familienmythos regelt das Verhalten der einzelnen Mitglieder der Familie und verbirgt zugleich die wahren inneren Motive. Je strikter er befolgt wird, desto mehr kann er der seelischen Gesundheit der Familienmitglieder schaden. Er wird besonders dann betont, wenn durch irgendwelche Veränderungen einzelne Mitglieder aus dem Familienverband auszuscheren versuchen. Je elastischer eine Familie sich auf die Entwicklung der einzelnen Mitglieder einstellen kann, desto leichter wird sie eine Kritik am Familienmythos hinnehmen und ihre Spielregeln ändern können. Je starrer und bindender eine Familie funktioniert, desto energischer wird ihre Gegenreaktion ausfallen, wenn der eine oder andere sich den traditionellen Verpflichtungen des Familienmythos zu entziehen versucht.

Dieses Experiment soll den Jugendlichen das Konzept des Familienmythos nahe bringen und sie anregen, den eigenen Familienmythos zu identifizieren und innerlich mehr Distanz dazu zu entwickeln.

Teilnehmer: ab 16 Jahren

Zeit: ca. 50 Minuten

Material: Arbeitsblatt «Familienmythen»

Anleitung: Ich möchte euch ein Experiment vorschlagen, bei dem es um den Kernpunkt eurer Familienpolitik geht. Dieser Kernpunkt ist nicht immer leicht zu erkennen, und dennoch regelt er die familiäre Innen- und Außenpolitik. Er sagt, wie die Familienmitglieder ihre Beziehung zueinander zu gestalten haben, wie ihre Stellung zur Umwelt ist und welche Besonderheit die Familie charakterisiert. Ein Beispiel für einen solchen Familienmythos ist der Satz: «Jeder hat